Zeitschrift: Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Baselland
Band: 31 (1981)

Artikel: Das Naturschutzgebiet Reinacherheide (Reinach, Basel-Landschaft)
Autor: Eglin, Willy / Moor, Max
Kapitel: 2: Lage, Name und Entwicklung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676462

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2 Lage, Name und Entwicklung

von Klaus C. Ewald

2.1 Lage und Name

Die Reinacherheide ist auf der Landeskarte der Schweiz 1:25 000 Blatt 1067 Arlesheim (= LK 1067) zu suchen, und zwar der Birs entlang an der östlichen Grenze der Gemeinde Reinach (BL). Von der Strasse südlich des Flurnamens «Mülimatten» zieht sich die Reinacherheide bis gegen die Kläranlage südlich des Waldes «Wissgrien» hin. Die Westgrenze der Reinacherheide bildet die markante Terrassenkante östlich des Zeltplatzes «Au» zum Schwimmbadareal hin.

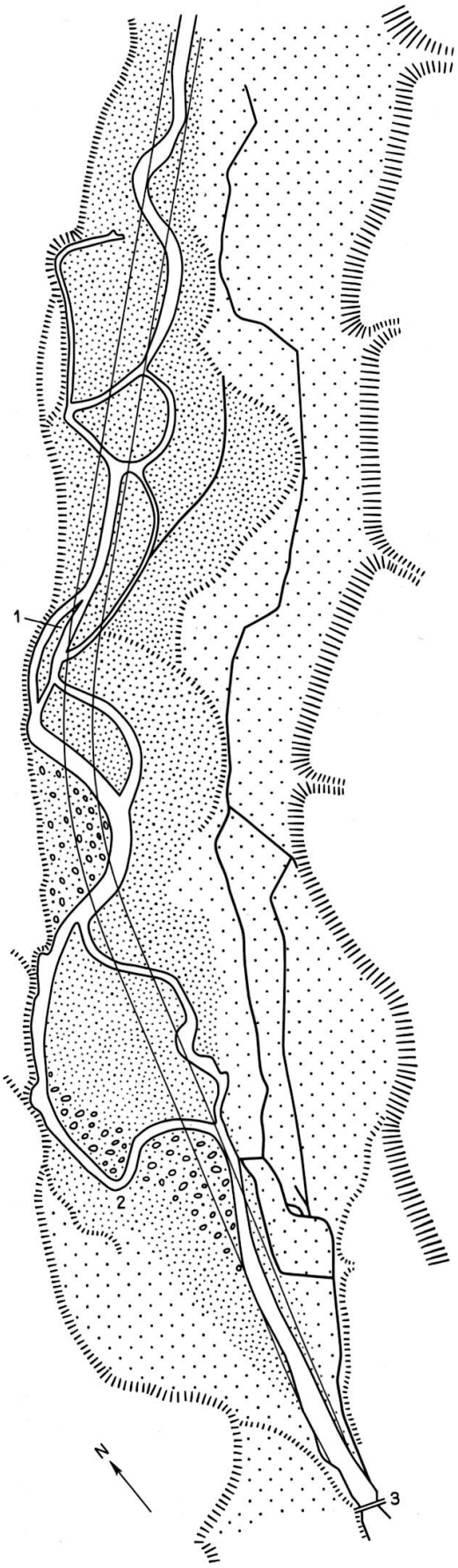


Abb.1: Reinacherheide und Birs, rekonstruiert anhand des «Situations Plan der obern Birscorrection in Brouillon vermessen in Decb. 1821 von Geometer Sigfried» (Staatsarchiv BL). 1 = Kläranlage, 2 = Schwimmbad, 3 = Brücke Dornachbrugg. Kartographie: Carmen Brun-Ganzer.

Der Flurname «Reinacherheide» oder «Heide» ist weder in der LK 1067 noch im Gemeindeübersichtsplan enthalten. Die Flurnamenkarte der Gemeinde Reinach nennt die Gegend rund 300 Meter nördlich des Schwimmbades «In der Au», wobei dieser Flurname 1848 erstmals nachzuweisen ist (WINDLER 1975, Plan 3 und S. 272 ff.). Kein Wunder: noch in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts gehörte die Reinacherheide als Auenlandschaft der Birs (Abb. 1). Heute zeigt die LK 1067 den Namen «Au» im Bereich des Zeltplatzes oberhalb der markanten Terrassenkante.

Das «Naturschutzgebiet Reinacherheide» ist – im Gegensatz zum räumlich nicht genau zu bestimmenden Flurnamenbereich «Reinacherheide» – durch Parzellen und deren Grenzen definiert. Es weicht vom letzteren insofern ab, als es die Kläranlage, das Schwimmbadareal sowie den Wald «Mülimatten» nicht einschliesst, hingegen die Birs und deren rechtsseitige Uferwaldfragmente im Bereich des ehemaligen Fabrikkanales (jetzt Fischweiher) umfasst (Abb. 2).

BEURET fasste die Reinacherheide im Norden weiter, indem er den Wald «Wissgrien» als «Auwald» und den heutigen Sportplatz nördlich des Waldes in seinem «Übersichtsplan der Reinacherheide» eingetragen hatte (BEURET 1960, S. 130).

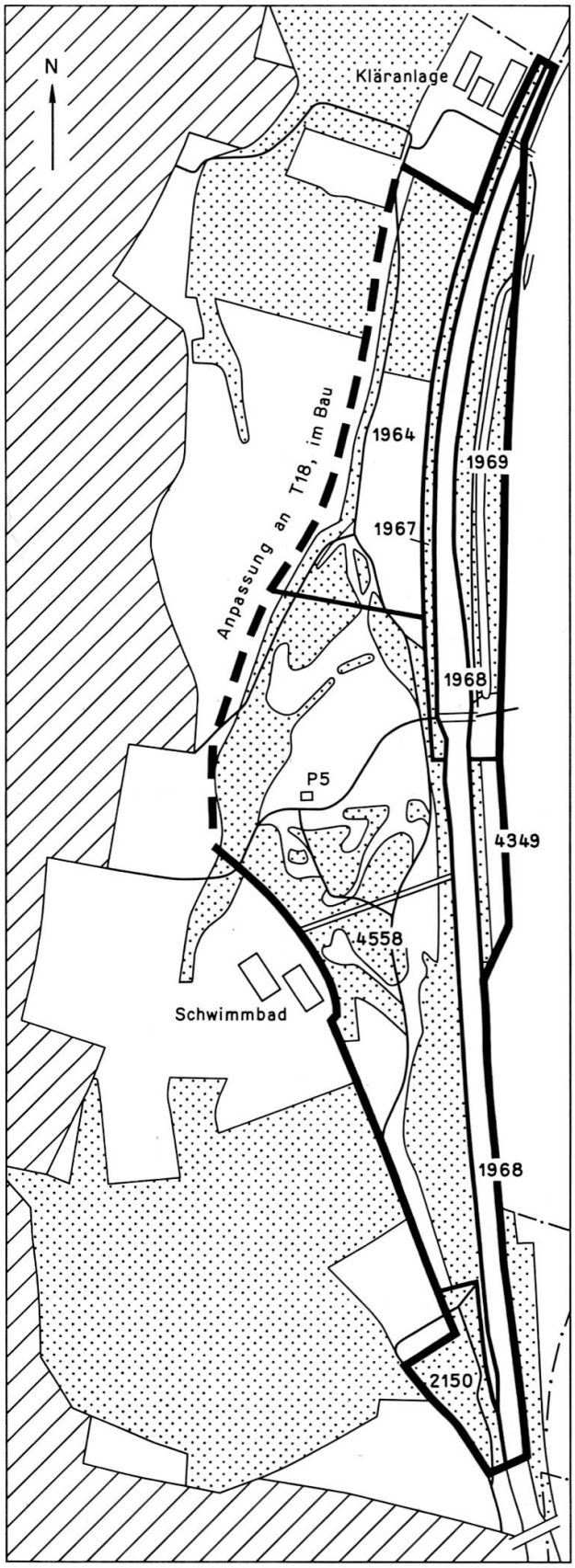
Es liegt in der Natur begründet, dass sich Naturforschung nicht an Grenzen des Menschen wie Parzellen- und Zonengrenzen halten kann, indem Beziehungen u.ä. in die unmittelbaren Nachbarbereiche ebenfalls berücksichtigt gehören. Deshalb befassen sich die Kapitel 3 und 4 sowie 7 und 8 mit dem «Naturschutzgebiet Reinacherheide» und unmittelbaren Nachbarbereichen, während die Kapitel 5 und 6 im wesentlichen den Kern des Schutzgebietes (Abb. 20) betreffen.

Den Namen der Reinacherheide darf man in Beziehung zu ihrer Lage bringen. Noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts gehörte die Heide zur etwa 500 Meter breiter Auenlandschaft der Birs. Seit alters kannte man die Unberechenbarkeit der Wasserführung und die damit verbundenen Gefahren. Deshalb mied der Mensch diese unwirtlichen Gegenden. Das nicht bewirtschaftbare Land der Aue blieb also für die Leute öde, unbebaut und abseitig gelegen. Die Öde, die Weite und der schüttere Bewuchs dürften hier den Begriff der «Heide» hervorgebracht haben.

Die Reinacherheide gehörte im 18. Jahrhundert zur Allmend und bot ihrer kärglichen Natur entsprechende Nutzungsmöglichkeiten an: die Korber holten hier ihre Weidenruten, und die Gemeinde verkaufte Sand und Kies aus den Schotterfluren der Birs (WINDLER 1975, Plan 2 und S. 87, 103).

2.2 Entwicklung

Die erd- und eiszeitgeschichtliche Entwicklung legt das Kapitel 3 dar. Dort wird auch darauf verwiesen, wie die in der topographischen Karte (LK 1067)



Grenze des Naturschutzgebietes

4558 Parzellennummer

Weg

Dorfbach

Wald und Gehölz

Gemeinde- und Kantonsgrenze

Siedlungsgebiet

0 200m

Abb. 2: Perimeter des Naturschutzgebietes Reinacherheide.
Kartographie:
CARMEN BRUN-GANZER.

Abb. 3: Reinacherheide, Ausschnitt aus Luftbild SA Nr. 8, Aufnahme 313 vom 7.9.1937, reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie, Wabern, vom 17.4.1980.

Abb. 4: Reinacherheide, Ausschnitt aus Luftbild SA Nr. 8, Aufnahme 1867 vom 21.3.1953, reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie, Wabern, vom 17.4.1980.

Abb. 5: Reinacherheide, Ausschnitt aus Luftbild LK 213 SE, Fluglinie 4, Aufnahme 1761 vom 12.6.1964, reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie, Wabern, vom 17.4.1980.

Abb. 6: Reinacherheide, Ausschnitt aus Luftbild LK 213 SE, Fluglinie 12, Aufnahme 8921, vom 24.5.1976, reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie, Wabern, vom 17.4.1980.

eingetragenen Terrassenkanten zu verstehen sind. Diese wie auch das wenig geneigte Gelände im Bereich der Reinacherheide lassen erkennen, dass die Birs früher anders floss. Die Abbildung 1 zeigt den Birslauf, wie er 1821 von Geometer SIGFRIED (SIGFRIED 1821) vermessen wurde. Diese Darstellung erklärt den Landschaftscharakter der Heide. Je nach Wasser- und Geschiebemenge entstanden zusätzlich zu den Hauptrinnen neue Läufe und alte wurden wieder aufgefüllt (vgl. Abb. 8). Kiesbänke und Inseln wurden aufgebaut und wieder weggeschwemmt. So war diese Landschaft vom Ablagern und Wegschwemmen gekennzeichnet – den Charakteristiken aller ungestörter Auenlandschaften. In dieser dauernd in Veränderung befindlichen Schotter- und Kieslandschaft konnten nur Pflanzen Fuss fassen, die der extremen Dynamik angepasst waren. Entsprechend speziellen Tierformen boten die Schotterfluren Lebensmöglichkeiten.

Das Kalkmaterial der Reinacherheide und die Birs aus einem reinen Einzugsgebiet im Jurakalk sowie die rasch austrocknenden Schotterböden sind entscheidende Merkmale für die Entwicklung der Heide geblieben (vgl. Kap. 4).

Zwischen 1847 und 1870 (WINDLER 1975, S. 103 ff.) wurde die Birs in ihrem Lauf korrigiert und damit gestreckt (vgl. Kap. 3.4). Damit endete die naturgegebene Dynamik, indem die Korrektion die für die Auenlandschaft charakteristischen und sie stets erneuernden Prozesse der Erosion und Akkumulation unterband.

Seit jener Zeit gibt es topographische Karten, ausgehend vom Topographischen Atlas (Blatt Muttenz, Nr. 8, 1879; Blatt Gempen, Nr. 10, 1877; Überdruck 1921, Zusammensetzung 1946; LK 1067 1955, 1959, 1964, 1970, 1976), die es zulassen, phasenweise die Veränderung von Reinacherheide und Umgebung festzustellen. Diese Kartenvergleiche ergeben, dass starke Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg insbesondere aber Ende der fünfziger Jahre eingesetzt haben.

Wie sich die Gemeinde Reinach ausgedehnt hat, belegen die Luftbildausschnitte von 1937, 1953 und 1967 bei MORF (MORF 1970, S. 158 ff. mit Abb. 8–10) sowie der Plan 1 in WINDLER (WINDLER 1975). Die vier Luftbildausschnitte (vom 7.9.1937, 21.3.1953, 12.6.1964 und 24.5.1976, Abb. 3, 4, 5, 6) dokumentieren die Entwicklung der Reinacherheide und deren unmittelbare Umgebung. Bei der Betrachtung sei man der jahreszeitlichen Schwankungen zwischen den Bildern eingedenk.

Ein Blick auf die Umgebung zeigt, dass rechts der Birs im Laufe der 39 Jahre Gewerbe- und Industrieanlagen erstellt, Obstbäume gefällt, Strassen und Parzellengrössen verändert worden sind. Westlich der Reinacherheide sticht die zunehmende, dichte Überbauung ins Auge.

Im Bereich der «Mülimatten» sind Sportplätze entstanden – wo die ersten beiden Bilder noch Wald zeigen. Mit dem Wandel vom Kulturland zum Zeltplatz «Au» waren auch Veränderungen im Gehölz- und Baumbestand dieses Bereiches verbunden.

Wie haben sich die Birs und deren Ufergehölze verändert? Zwischen 1937 und 1953 sind geringe Unterschiede auszumachen. Hingegen zeigt die Aufnahme von 1964 links der Birs als hellen Strich den Graben der Gasleitung, deren Verlegung partienweise das Gehölz beseitigt hat. In der Photographie von 1976 sind neue Schwellen in der Birs sowie kahle Flächen von Bauarbeiten beim Steg herrührend zu beobachten. Nördlich dieses Steges ist rechtsseitig die Uferbewaldung kräftiger geworden gegenüber 1937; andererseits sind linksseitig Auenwaldfragmente verschwunden.

Der Bereich des Schwimmbades war noch 1953 Kulturland wie auch das südlich anschliessende Gebiet «Mülimatten», das auf dem Bild von 1964 als Aufforstung (wegen Grundwasserschutz) zu erkennen ist. Die dort vorhandenen Bauten sind abgetragen worden.

Nördlich und nordöstlich des Schwimmbades sind erhebliche Veränderungen festzustellen. 1937 war dort eine Kiesgrube. Schon 1953 war sie etwas eingewachsen. In diesem Bereich installierten sich die Zeltler mit einem dichten Wegenetz, wie es das Bild von 1964 zeigt. 1976 hat sich nach dem Auszug der Campeure (Grundwasserschutz) das Buschwerk verdichtet – auch an Stellen, die 1937 noch kahl waren.

Nördlich daran anschliessend zeigt sich ein Stück Kulturland, das aber wegen des durchlässigen Schotterbodens nie viel brachte und seit Jahren nicht mehr genutzt wird. Die Aufnahme von 1964 dürfte die letzte Bestellung des Feldes dokumentieren.

Nördlich davon gegen den Zeltplatz «Au» hin liegt der 1937 lockere Wald am Steilhang der Terrasse. Das Bild von 1964 zeigt weisse Striche der Weganlagen und anderer Oberflächenschürfungen. 1976 ist die Bestockung als ziemlich kompakt zu erkennen. Im schmalen anschliessenden Streifen wurde 1937 noch geackert, bald aber fiel diese Parzelle brach (vgl. Kap. 4.2). Das Bild von 1964 dokumentiert die Ausbeutungen und Aufschüttungen (vgl. Kap. 3.4), auf denen 1976 eine Baumschule zu sehen ist.

Das Bild von 1976 belegt die Nutzung der Reinacherheide durch Reitübungen, indem südlich dieser Baumschule eine kreisförmige, östlich des Schwimmbades eine ovale Volte zu erkennen ist.

Die Luftbilder belegen für die Reinacherheide und deren unmittelbare Umgebung den Nutzungswandel der Landschaft schlechthin. Einerseits ist der Landverbrauch durch Siedlungs-, Industrie- und Strassenbauten zu beobachten, andererseits nimmt die Nutzungsintensivierung im verbliebenen Kulturland zu. Das «Ödland» dient dem Ablagern von Schutt und andern Materialien. Die Flächen, die von einem extensiven und selektiven Gebrauch geprägt waren – wie auch die naturnahen Teile – sind wegen der Konzentrations- und Intensivierungsprozesse auf minimale Grösse geschrumpft. Die zunehmende Beanspruchung der Reinacherheide durch andere Freiraumaktivitäten als Spazieren bedeutet deshalb für die naturnahen Reste eine grosse Bedrohung. Dass viele Leute – mit oder ohne Hund, zu Pferd usw. – die Reinacherheide aufsuchen, liegt nicht in ihrer besonderen

Natursubstanz begründet, sondern im Angebot an «naturhafter» Kulisse. Ein Blick auf die LK 1067 bestätigt, dass es analoge Verhältnisse im Birstal nicht mehr gibt. Entweder sind ähnliche Bereiche überbaut oder durch intensive Nutzungen belegt. So ist die Reinacherheide tatsächlich zu einer Insel geworden. Sie liegt als längliches Gebilde im Zentrum der im Birstal elliptisch angeordneten und dicht bebauten Gemeinden Reinach, Aesch, Dornach, Arlesheim und Münchenstein, die zusammen von mehr als 50 000 Personen bewohnt sind und somit eine Bevölkerungsdichte von rund 1600 E/km^2 aufweisen (Einwohnerzahlen aus Amtskalender 1980/1981).

Dass eine Insel mit naturnahem Charakter unzähligen Interessen ausgesetzt ist, liegt auf der Hand. Dass der Reinacherheide trotz der bewegten Geschichte im Sog des allgemeinen Landschaftswandels Naturschutzwerte geblieben sind, das belegen die folgenden Kapitel – sie decken aber auch Verluste auf.

2.3 Literatur

Amtskalender 1980/1981, Kanton Basel-Landschaft, 96. Ausg. Liestal

BEURET, HENRY (1960): Die Reinacherheide bei Basel, ein Naturkleinod in der Agonie. – Mitt. Ent. Ges. Basel, NF 10. Jg., Nr. 6, S. 125–139

Landeskarte der Schweiz, Blatt Arlesheim, Nr. 1067, Eidg. Landestopographie Bern 1955, 1959, 1964, 1970, 1976

MORF, J. EDUARD (1970): Reinach BL zwischen Dorf und Stadt. – Regio Basiliensis Jg. 11, Heft 2, S. 131–170

SIGFRIED: «Situations Plan der obern Birscorrection in Brouillon vermessen in Decb. 1821 von Geometer SIGFRIED», Staatsarchiv BL, Liestal, Planablage 934

Topographischer Atlas, Blatt Muttenz, Nr. 8, 1879, Blatt Gempen, Nr. 10, 1877; Überdruck 1921; Zusammensetzung 1946; Bern

WINDLER, HANS und Mitarbeiter (1975): Reinach BL, Beiträge zur Heimatkunde einer jungen Stadt. – Liestal, 302 S.